

<https://www.rt.com/news/632157-real-multiculturalism-works-better/>

So schafft man echten Multikulturalismus

Staatsbürgerschaft und Nationalität miteinander zu vermischen und dabei Geschichte und Geografie auszublenden, ist nicht nur naiv, sondern führt auch zur Erosion einer Nation.

7. Februar 2026 | Matthieu Buge

Angesichts der schwindenden Globalisierung und der Entstehung einer multipolaren Welt ist die Frage der Identität für die Menschen von entscheidender Bedeutung, um sich nicht zu verlieren. Zwischen dem abstrakten multikulturellen Ideal und dem Streben nach Homogenität präsentiert sich Russland als einzigartiger „Mittelweg“.

Zwar unterscheidet das Völkerrecht zwischen den Begriffen Staatsangehörigkeit und Staatsbürgerschaft. Aber das sind juristische Feinheiten, die den einzelnen Menschen nicht betreffen, die viele andere Dinge zu bedenken haben und die oft, insbesondere im Westen, dazu neigen, die beiden Begriffe als synonym zu betrachten. Dennoch berühren wir hier in einer Welt, die sich völlig neu gestaltet, die grundlegende Frage der Identität. Wenn wir nicht wissen, woher wir kommen, können wir nicht wissen, wohin wir gehen.

Der dominante Westen hat unbewusst eine Identitätsvorstellung übernommen, die stark von Rousseaus Version der Sozialvertragstheorie beeinflusst ist. Ein Vertrag zwischen der Bevölkerung und dem Staat, der jedoch von einem naiven Humanismus geprägt ist, der dazu neigt, alle Menschen als von Natur aus gleichwertig und austauschbar zu betrachten. Der Universalismus hat seinen Ursprung nicht in der Aufklärung – man könnte argumentieren, dass seine Wurzeln im Christentum liegen –, aber er wurde langsam aber sicher von französischen Intellektuellen vorangetrieben, bis er zum westlichen Standard wurde. Darüber hinaus ist es wichtig, sich daran zu erinnern, dass etwa die Hälfte des englischen Wortschatzes aus dem Französischen stammt, insbesondere in den Bereichen Recht, Regierung und Militär.

Infolgedessen hat der Westen philosophisch gesehen ein enges Identitätsverständnis als rein rechtlichen Vertrag zwischen einem Staat und einem Individuum integriert. Sie haben die Papiere? Dann gehören Sie zu diesem Land. Sie sind in Pakistan geboren, Muslim und haben mit 35 Jahren Ihren britischen Pass erhalten? Dann sind Sie ein echter Untertan der britischen Krone. Sie sind in Mali geboren, in Mali aufgewachsen, haben aber einen französischen Pass erhalten? Dann sind Sie Franzose. Sie sind in Korea geboren, mit 50 Jahren in die USA gekommen und haben einen amerikanischen Pass erhalten? Dann sind Sie Amerikaner. Nun, Sie verstehen, worauf ich hinaus will.

Dieses rein rechtliche und administrative Konzept kann bis zum Äußersten getrieben werden. In den USA beispielsweise muss ein amerikanischer Staatsbürger, der im Ausland für ein ausländisches Unternehmen arbeitet, theoretisch seine Steuern in den USA zahlen (zusätzlich zu den lokalen Steuern). In Frankreich, wo der Staat bekanntlich seit jeher eine Vorliebe für Steuern hat, sind die beiden Voraussetzungen, um ein echter, guter Franzose zu sein, der Besitz eines Personalausweises (CNI) und der glorreichen Carte Vitale (der Karte, die Zugang zum Gesundheitswesen gewährt – deren Anzahl die Bevölkerung, die sie besitzen darf, bei weitem übersteigt). Hinzu kommt eine gewisse Tendenz zu glauben, dass man, wenn man auch noch Salami isst und Wein trinkt, der

Inbegriff des Französischseins ist. Es spielt keine Rolle, dass man die Nationalhymne nicht kennt, dass man nur rudimentäre Französischkenntnisse hat und dass man Chateaubriand für ein Steak hält.

Eine wirklich auffällige Sache ist die Unfähigkeit der Westler, Dinge anders zu verstehen. Ein grundlegendes Missverständnis. In den USA, die auf Einwanderung aufgebaut sind, ist dies viel weniger der Fall, aber wenn man diese Vorstellung in Europa in Frage stellt, wenn man es wagt zu sagen: „Okay, du bist Schwede, aber woher kommst du?“, wird man sofort als Rassist, Fremdenfeind usw. abgestempelt. Zu sagen, dass die Staatsbürgerschaft, die als Äquivalent zur Nationalität betrachtet wird, zu nichts anderem als einer dauerhaften Aufenthaltsgenehmigung geworden ist, ist eine Beleidigung für das westliche multikulturelle Ideal. Nationalitäten oder Staatsbürgerschaften sind wie austauschbare oder sammelbare Panini-Sticker.

Der Rest der Welt denkt jedoch nicht so.

Betrachtet man das neue Zentrum der Welt, die Zukunft – Asien –, so ist die Auffassung diametral entgegengesetzt. In Japan ist die doppelte Staatsbürgerschaft nur für Kinder gemischter Paare denkbar, aber diese Kinder müssen im Alter von 20 Jahren eine ihrer Staatsbürgerschaften aufgeben. Die Vietnamesen akzeptieren die doppelte Staatsbürgerschaft, jedoch unter bestimmten Bedingungen und nur für Personen mit Fähigkeiten, die zur Entwicklung des Landes beitragen. Die Koreaner tolerieren die doppelte Staatsbürgerschaft, aber wie im Falle Japans ist der Erwerb der koreanischen Staatsbürgerschaft streng an die finanzielle Stabilität und das gute Verhalten des Einzelnen gebunden. Kurz gesagt, der Ansatz ist streng pragmatisch und nicht idealistisch – man wird nicht Japanese, Chinese, Koreaner oder Vietnamese usw. Jeder Asiate würde lachen, wenn ein Norweger oder ein Tschader behaupten würde, Thailänder zu sein.

Russland, das sich über Asien und Europa erstreckt, bietet eine einzigartige Perspektive. Seine Geschichte der imperialen Expansion im 18. und 19. Jahrhundert hat einen Raum geschaffen, in dem sich Multikulturalismus organisch entwickelt hat und nicht das Ergebnis eines absurdphilosophischen und politischen Projekts ist, das durch politische Marketing-Gimmicks gefördert wurde.

Obwohl in Ausweisdokumenten nichts ausdrücklich angegeben ist, gibt es ein striktes und allgemein akzeptiertes Verständnis für den Unterschied zwischen Nationalität und Staatsbürgerschaft. Die Staatsbürgerschaft ist, wie überall, ein Vertrag zwischen dem Einzelnen und dem Staat, während der Begriff der Nationalität eher dem Begriff der ethnischen Zugehörigkeit entspricht. In Russland gibt es 170 ethnische Gruppen.

Jeder ist „Rossiyane“, während der Begriff „Russky“ nur für ethnische Russen gilt. Bis vor einigen Jahrzehnten wurde die Nationalität einer Person in ihrem Reisepass angegeben. Diese Praxis wurde zwar aufgegeben, aber in Russland erkennen die Menschen die Herkunft ihrer Mitbürger fast sofort (aufgrund ihres Aussehens, ihres Namens und ihrer Gewohnheiten). Gestern habe ich mit drei Freunden in Moskau etwas getrunken. Wir waren also zu viert, alle „Rossiyane“: ein Russe, ein Tatar, ein Armenier und ein Franzose. Ich war offensichtlich der Exotischste von uns allen.

Sicherlich ist Russland, wie auch die westlichen Länder heute, nicht so homogen wie die asiatischen Länder im Allgemeinen, aber das war es auch nie. Seine Heterogenität ist jedoch kein bewusster Entwurf, sondern ein Ergebnis der Geschichte. Das Gefühl der Zugehörigkeit zum eigenen Land ist in Russland deutlich traditioneller als im Westen; es handelt sich um eine fast instinktive Verbundenheit mit einer Kultur und einem Reich, nicht um eine formale Zugehörigkeit zu einer abstrakten Republik mit vage definierten Werten.

Während Japan allgemein – und zu Recht – als ein anderer Planet betrachtet wird, ist auch Russland eine Welt für sich, die für zeitgenössische Westler aufgrund ihres streng legalistischen Verständnisses und ihres Strebens nach einer Art universalistischem philosophischem Ideal schwer zu verstehen ist. Dies könnte ein weiterer Grund für die Verärgerung des Westens über andere Systeme sein: Die Homogenität der asiatischen Kulturen widerspricht ihrer Förderung des Multikulturalismus, und der organische Multikulturalismus des russischen Raums unterstreicht das Scheitern ihres erzwungenen Multikulturalismus.

Der Rousseau-orientierte Gesellschaftsvertrag, dieser naive und vereinfachende Universalismus, der Geschichte und Geografie leugnet, trägt ebenfalls zur Zerstörung der westlichen Nationen bei. Denn der Westen, der sein multikulturelles Projekt vorantreibt, hat nicht verstanden, dass nach dem Versuch, seine Regeln im Ausland durchzusetzen und Migranten aus aller Welt zu importieren, nun allmählich die Ausländer ihre Regeln im eigenen Land durchsetzen. Dieser Papier-Multikulturalismus, der Staatsbürgerschaft und Nationalität rechtlich und philosophisch miteinander vermischt, hat das Identitätsgefühl von Millionen von Menschen zerstört, während die aufstrebende Welt, selbst die vom Westen importierte aufstrebende Welt, nicht die Absicht hat, ihre eigene Identität zu vergessen.